

Silvester 2015 / Neujahr 2016

Seit dem Sommer des zu Ende gehenden (gegangenen) Jahres hat uns die Baustelle rund um St. Viktor in Atem gehalten – insbesondere die Ausgrabungen der Archäologen. Schicht für Schicht gehen sie in die Tiefe – erschließen buchstäblich die „Geschichte“. Die Zeitung hat in der Silvesterausgabe darüber eindringlich berichtet.

Die ältesten Bodenspuren und Bodenfunde bilden die Reste einer Glockengießgrube! Die Datierung könnte spektakulär sein, doch das werden uns die Fachleute in den nächsten Wochen selbst erklären. Jedenfalls: Mit den Missionaren kamen gleichzeitig die Glockengießer ins (spätere) Münsterland. An Ort und Stelle wurden damals bronzene Glocken für neue Kirchen gegossen, selbst wenn diese noch so einfach gebaut waren.

Glocken faszinieren. „Süßer die Glocken ...“ – so singen wir in diesen Tagen. Glocken verbreiten eine eigentümliche Atmosphäre. Seit diesem Jahr haben St. Joseph und St. Viktor einen Glockenschlag zu jeder halben und vollen Stunde. Am Maria-Ludwig-Stift wurde eine Glocke in Betrieb genommen.

Glocken strukturieren öffentlich den Tag und die Woche. Glocken markieren vor aller Welt die Zeit, kommentieren das Geschehen. Vom Festtagsgeläut bis zur Totenglocke. Glocken rufen die Menschen dazu auf, gemeinsam zusammenzukommen *oder* sich persönlich zu besinnen. Beides: Sich auf den Weg zu machen *oder* aber innezuhalten.

Sich auf den Weg machen – *und*: Innehalten. Von beidem berichtet das Evangelium vom Neujahrstag (bzw. vom Vorabend).

Von den Hirten hören wir, dass sie nach Betlehem eilen und dann in ihr Leben „zurückkehrten“: mit neuem Schwung und tiefer Freude.

Und von Maria hören wir im heutigen Evangelium, dass sie innehält: „Sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ Das heißt: Sie wird angerührt und hat Neues erfahren, mit dem sie noch lange nicht fertig ist.

Die Nachdenklichkeit der Mutter Jesu stände auch uns gut an: Es muss doch etwas mit *meinem* Leben zu tun haben, dass sich Gott selbst auf diese Welt einlässt. Es hat doch mit *meiner* Sicht auf das Leben zu tun,

wenn Gott so in das Leben hineindrängt; wenn Gott unser Herz so anrührt, indem er ein hilfloses Kind wird!

Die Frage nach dem Sinn – die „Besinnlichkeit“ – ist eine *Voraussetzung*, nicht ein „besinnlicher Ausklang“: Weihnachten regt zur Neuorientierung an. Anders im öffentlichen Bewusstsein: Da ist Weihnachten *am Ende* des alten Jahres. Weihnachten ist so eine Art feierlicher Schlusspunkt zum Jahresausklang.

Ganz anders sieht es die Liturgie: Mit Advent und Weihnachten *beginnt* der Jahreskreis. Der Oktavtag von Weihnachten – ist der Neujahrstag im bürgerlichen Kalender! Denn mit Weihnachten fängt alles erst an! Und eigentlich gehören der Aufwand und die Anstrengung und die Phantasie, die wir aus der vorweihnachtlichen Zeit kennen, in die Zeit *nach* Weihnachten!

Weihnachten will ein Anfang sein. Weihnachten will verändern.

„Maria dachte darüber nach!“ – Was genau wird sie für sich bedacht haben?

Worüber denken *wir* nach, an der Jahreswende? Was überwiegt im Rückblick auf das alte Jahr 2015? Enttäuschungen und Ärger – oder Dankbarkeit und Zufriedenheit? Und was prägt unser Nachdenken mit Blick auf das neue Jahr 2016? Sorgen und Befürchtungen? Oder Hoffnungen und Vorfreude?

Es liegt ja beides so dicht beieinander! Wenn ich an das alte Jahr denke, als Seelsorger: Beides liegt so oft beieinander: Dunkles und Helles.

Das Evangelium berichtet sowohl von den lauthals begeistert heimstürmenden Hirten – als auch von der nachdenklichen, innehaltenden Maria.

Beides gehört zusammen. Die frohe Begeisterung – und die leise Nachdenklichkeit. Und beides gehört ins Gebet. In die Begegnung mit Gott!

„Der Herr wende sein Angesicht dir zu uns schenke dir Heil!“ – Vor das Angesicht Gottes treten: das meint Beten. Ansprechen und sich ansprechen lassen.

Das Gebet löst nicht alle unsere Probleme und verschafft kein sorgenfreies Leben. Aber das Gebet kann in schweren Momenten zur Gelassenheit führen. Und in frohen Momenten vertieft das Gebet meine Dankbarkeit. Denn das Zwiegespräch und die Freundschaft mit Gott öffnen mich über meinen eigenen kleinen Radius hinaus.

Gerade weil Vieles verläuft anders, als wir es uns wünschen!

Den Sinn, den Zusammenhang des großen Ganzen, werden wir in diesem Leben oft nicht erfassen. Vieles im Leben bleibt für uns bis auf weiteres sinn-los. Aber nicht: *bedeutungslos*. Wie meine ich das? Auch wenn sich uns die Hintergründe nicht erschließen, die Sinnfrage mitunter keine Antwort findet, so können wir doch nach der Bedeutung fragen. Wie „deuten“ wir dieses oder jenes Geschehen *für uns*? Was ist die Botschaft? Welche Konsequenz ziehe *ich* daraus? Wie stelle *ich* mich dazu? Was macht das mit mir?

Die Archäologen fanden in den Tiefen des Bodens in der Dülmener Innenstadt eine Glockengussgrube. Glocken markieren und deuten seit den frühesten Tagen unserer Stadtgeschichte die Zeit – von der Tageszeit bis zur Lebenszeit.

Da fällt mir ein bekannter Sinnspruch ein: „Es zählt nicht nur, wie viele Jahre das Leben hatte. Es zählt vielmehr: wie viel Leben hatten die Jahre?“ Wie viel Leben liegt in den Monaten, wie viel Leben legen wir in die Wochen, Tage und Stunden, die uns vergönnt sind? Im Jahr 2016, das nun eingeläutet wird?

Das soll uns nicht erst beschäftigen, wenn unser letztes Stündlein schlägt. Daher sollten wir den zitierten Sinnspruch in die Gegenwartsform übersetzen: „Es zählt nicht nur, wie viele Jahre das Leben *hat*. Es zählt vielmehr: wie viel Leben *haben* die Jahre – *hat* das neue Jahr?“ – Auch durch mein Zutun, durch meine Wachsamkeit und Offenheit für das Leben?

Amen.